

**DIE DREI GRAZIEN
DES TRAUMES:
FÜNF NOVELLEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769520

Die Drei Grazien des Traumes: Fünf Novellen by Max Mell

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MAX MELL

**DIE DREI GRAZIE
DES TRAUMES:
FÜNF NOVELLEN**

DIE DREI GRAZIEN
DES TRAUMES

FÜNF NOVELLEN
VON MAX MELL

IM INSEL-VERLAG LEIPZIG 1906

Da nun der Abend gekommen war und Barabbas vom Felde kam, müde und mit Schweiss im Gesicht von der Arbeit, grüsste ihn seine Mutter, die vor dem Hause sass, freundlich und fragte nach seinem Bruder Nethaneel. Der würde erst spät nach Hause kommen, weil sich etliche Stück Vieh verlaufen hätten und zu suchen seien, antwortete Barabbas mürrisch. Die Mutter sagte, das sei recht, er möge sie anhören, Dinge hätte sie ihm zu sagen, die Nethaneel nicht wissen dürfte; lange genug hätte sie gezögert, sich anzuvertrauen. Sie setze auch grosse Hoffnung auf ihn, wenn er sie angehört hätte. Der Sohn erwiderte nichts und setzte sich mit finsterem Gesicht — man sah es selten anders — neben sie, mit gebeugtem Rücken und rastenden Händen, die gewohnt waren, die schweren Schollen der Erde zu bändigen. Wie er aber ihren leisen, in die Dämmerung sich verlierenden Worten zuhörte, richtete er sich langsam auf, die Hände schlossen sich, sein Kopf hob sich, und die Augen begannen unsicher herumzugreifen auf den Feldwegen, den wenigen hageren Bäumen und den zer-

rissenen Wolken des schweigenden Himmels viele Dinge anzufassen und wieder gedankenlos wegzulegen. Denn sie erzählte ihm, dass damals, als sie jung war, ein strenges Gericht von Gott über die Mütter Bethlehems verhängt worden. Es hatte damals der Tetrarch in Erfahrung gebracht, dass in diesen Gegenden einer geboren war, der zum König bestimmt war über Juda, und von Angst für seinen Thron ergriffen, den er nicht mit Willen Gottes besass, hatte er den Befehl erteilt, alle Kinder, die noch nicht zwei Jahre zählten, zu töten. In dieses Haus nun wäre ein junger römischer Krieger getreten, der den kleinen einjährigen Barabbas unverzüglich niederhauen wollte, und das Kind freute sich noch herzlich an der funkeln- den Rüstung, in der das Herdfeuer lohte, und strampelte mit Händchen und Füßchen ihm entgegen. Die Mutter hätte mit ihrem Leib das Kind schützen wollen, um Gnade geschrien und schliesslich den Soldaten zum Erbarmen gebracht; er hätte gesagt, er wollte das Kind schonen und schweigen, wenn sie ihm zu Willen wäre. Sie hätte in der

schrecklichsten Qual zu ihrem Mann Zuflucht genommen, der wie gelähmt vor Entsetzen in der Thür stand, sich aber nun umwandte und vor ihr in seine Stube verschloss. Nach kurzen Augenblicken der Ratlosigkeit hätte sie beschlossen, lieber sich als das Kind zu opfern. Denn sie dachte nach der Entfernung des Soldaten sich das Leben zu nehmen. Allein sie hätte dann nicht den Mut dazu gefunden. Das Sterben wäre ihr auch sehr schwer geworden, denn sie hob sich mit dem Gedanken über die Schmach ihres Leibes, dass sie den einstigen Glanz ihres Sohnes schauen könnte — denn wer mochte zweifeln, dass das gerettete Kind zum König der Juden berufen wäre? So hätte sie Nethaneel geboren und seither nach dem Tode ihres Gatten, der trübsinnig geworden war, das Geheimnis sorglich gehütet, um es zu gelegener Zeit ihrem Sohne zu offenbaren.

Barabbas erwiderte nichts, sondern stand auf und legte sich schlafen. Die Mutter wusste, dass seine Seele von der Wucht dieser Geschichte gepackt und entführt war

wie ein wehrloses Lamm von den Krallen eines grossen Raubvogels. Ächzend warf sich der junge Mann auf seinem Lager hin und her. Nun wusste er auf einmal, woher der Hass gekommen war gegen Nethaneel; er sah ihn vor sich, der ein stolzes und freies Gebaren hatte und lachend im Schatten breiter Bäume zu sitzen pflegte, die kleine Herde lässig behütend, während sein Bruder mit der widerspenstigen Erde um kargliche Nahrung rang und die Sonne seinen nackten Rücken verbrannte. Und dieser Nethaneel wusste vielleicht auch längst, was er eben von seiner Mutter gehört hatte. War er nicht immer wie ein Herr gegen ihn gewesen, ihn verächtlich messend mit den zusammengekniffenen Lippen seines breiten Gesichtes? Er, Barabbas, der unzweifelhaft vom Geschick aufgespart war, König der Juden zu werden, sollte vielleicht einen prahlen hören: du bist nur, weil ich bin! Wut und Angst schüttelten ihn, wenn er nun gar dachte: dieser römische Hund könnte sagen, dass er zum König der Juden geschaffen sei! Denn so taten ja die Römer

gern, die anmassend und gierig waren und sich zu den Herren über alles machten. Er sah, dass nur einer von ihnen beiden das Recht zum Leben hatte; und das war, wenn man den mörderischen Befehl des Tetrarchen als Ungerechtigkeit ansah, er und nicht Nethaneel. Er sagte sich, wenn er König wäre, müsste als erstes das Haupt seines Bruders fallen. Dann wäre auch seiner Mutter Schande aus der Welt geschafft. Und grenzenloses Mitleid mit seiner Mutter überkam ihn, und mit allen Müttern, in deren Hütte damals das blutige Geschick getreten war, das ein ganzes Geschlecht und grosse Hoffnungen vernichtete. Barabbas schluchzte in seine Streu, und so war er eingeschlafen, als Nethaneel, der bei seiner Geliebten gewesen war, spät nach Hause kam.

Der erste Blick, den Barabbas am anderen Tage auf seinen Bruder warf, starrte von Hass; doch jener beliebte ihn nicht zu bemerken. Unter der schweren Feldarbeit sann Barabbas über sein Königtum nach. Er wusste wohl, man musste die Römer vernichten, alle ohne Ausnahme, wie vor vielen

Jahren ein König in Kleinasien getan hatte... Da wurde es ihm klar, jetzt war die Zeit gekommen, jetzt konnte er wenigstens für sich und seine Mutter die Dinge so wiederherstellen, wie wenn der Tetrarch niemals einen Befehl erlassen hätte. Er hob unter der Arbeit den Kopf: dort sass einer gemächlich im Schatten und schnitzte an irgendeinem Holze... an einen grossen Stein fuhr klirrend die Hacke auf. Den grub er ganz heraus, nahm ihn in die Hand, wog ihn und schleuderte ihn auf Nethaneel. Der Verwundete sprang brüllend auf und fiel wieder hin. Barrabas lief hinzu und tötete ihn mit der Hacke ganz.

Allein das hatten einige gesehen, die nicht weit waren, und kamen auf ihn zu und einer schrie: „Kain!“ Eh er recht wusste was er tat, war er schon entsprungen und lief, als ob er wirklich ein Verbrechen begangen hätte. In einer Schlucht machte er Halt; alles war totenstill. Nur sein Herz schien in allen den Felsen zu klopfen. Da dachte er, er würde seine Mutter wohl niemals wiedersehen, und beschloss, nicht mehr